

Anzeiger-Blatt

für die Stadt Hofheim a. Taunus

Druck und Verlag von R. Messerschmidt, Hofheim am Taunus.

Expedition: Neuer Weg 6.

Preis für Inserate die 5 gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfennige. für den Inhalt verantwortlich. R. Messerschmidt.

Erstausgabe, und Samstags und kostet monatlich 40 Pfennige frei ins Haus gebracht, in der Expedition abgeh. monatlich 35 Pfennige.

Anzeiger für die Gemeinden Kriftel, Marxheim u. Lorschbach.

Nr. 21

Mittwoch, den 14. März 1917

6. Jahrg.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung
betreffend Musterung und Aushebung der „dauernd untauglich“ Ausgemusterten und zeitig zurückgestellten Wehrpflichtigen der Jahrgänge 1894 bis einschließlich 1898 des Kreises Höchst a. M.

Die Musterung und Aushebung der „dauernd untauglich“ Ausgemusterten und der zeitig zurückgestellten Wehrpflichtigen ist höheren Ortes angeordnet worden und findet für den Aushebungsbezirk Höchst a. M. in der Zeit vom 15. März ds. Js. bis einschließlich 23. März ds. Js. im Gasthaus „Kasino“ hier, Kasinostraße 6, je-
weils 7½ Uhr vormittags beginnend, wie folgt statt:

a) für die bei den Gemeindebehörden angemeldeten „dauernd untauglich“ Ausgemusterten
am Donnerstag, den 15. März für die Städte Höchst, Hofheim und den Gemeinden Langenhain u. Lorschbach;

b) für die zeitig zurückgestellten Wehrpflichtigen der Jahrgänge 1894 bis einschließlich 1898
am Montag, den 19. März für die sämtlichen Wehrpflichtigen der Gemeinden des Kreises Höchst a. M.

c) für die beim Kgl. Bezirkskommando Höchst a. M. zur Anmeldung gekommenen „dauernd untauglich“ Ausgemusterten
am Dienstag, den 20. März für die Städte Höchst, Hofheim und die Gemeinden Eschborn, Sattersheim, Kriftel a. T., Langenhain, Lorschbach, Marxheim und Müllers a. T.

Die betreffenden Bestellungspflichtigen fordere ich hierdurch auf, zu den angegebenen Terminen bei Vermeidung der gesetzlich angedrohten Strafe pünktlich, sauber gewaschen und in reinlicher Kleidung zu erscheinen. Diejenigen „dauernd untauglich“ Ausgemusterten, welche im Besitz eines mit dem Vermerk „Nicht zu kontrollieren“ versehenen Passes oder Ausmusterungsscheines sind, brauchen zur Musterung nicht zu erscheinen.

Die Militärpapiere sind zur Musterung mitzubringen. Wenn Bestellungspflichtige durch Krankheit am Erscheinen verhindert sind, so haben sie rechtzeitig ortspolizeilich beglaubigte Atteste über ihre Erkrankung dem Unterzeichneten, nicht dem Bezirkskommando, einzureichen.

Sollten Anmeldepflichtige, die inzwischen zugezogen sind, es bis jetzt unterlassen haben, sich zur Stammtafel anzumelden, so haben sie dies sofort im Kreishaus Zimmer 7 (Müllersbüro) nachzuholen.

Höchst a. M., den 11. März 1917.

Der Zivilvorsitzende der Ersatzkommission:
J. V. Wolff, Kreisdeputierter.

Anordnung

über das Schlachten von Ziegenmutter- und Schaflämmern.

Auf Grund des § 4 der Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichskanzlers über ein Schlachtverbot für Schlachtvieh und Sauen vom 26. August 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 515) wird hierdurch folgendes bestimmt:

§ 1 Die Schlachtung aller Schaflämmer und Ziegenmutterlämmer, die in diesem Jahre geboren sind oder geboren werden, wird auf weiteres verboten.

§ 2 Das Verbot findet keine Anwendung auf Schlachtungen, die erfolgen, weil zu befürchten ist, daß das Tier infolge einer Erkrankung verenden werde, oder weil es infolge eines Unglücksfalles sofort getötet werden muß.

Solche Schlachtungen sind innerhalb 24 Stunden nach der Schlachtung der für den Schlachtungsort zuständigen Ortspolizeibehörde anzuzeigen.

§ 3 Ausnahmen von diesem Verbot können aus dringenden wirtschaftlichen Gründen vom Landrat, in Stadt- und Kreisorten von der Ortspolizeibehörde zugelassen werden.

§ 4 Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden gemäß § 5 der eingangs erwähnten Bekanntmachung mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft.

§ 5 Die Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Bekanntmachung im Deutschen Reichs- und Preussischen

Staatsanzeiger in Kraft.

Berlin, den 31. Januar 1917.
Der Minister für Landwirtschaft, Domänen u. Forsten:
Freiherr von Schorlemer.

Veröffentlicht.

Höchst a. M., den 8. März 1917.
Der Vorsitzende des Kreisaußschusses:
A. 4093. Klausner, Landrat.

Bekanntmachung

Zur Durchführung der Arbeitsvermittlung für den vaterländischen Hilfsdienst sind Hilfsdienststellen errichtet.

Diese Meldestelle für den Kreis Höchst a. M. befindet sich bei dem Städtischen Arbeitsamt Frankfurt a. M., Gr. Friedberger Straße 28.

Für die Arbeitsvermittlung sind folgende drei Gruppen zu unterscheiden:

1. Diejenigen männlichen Personen, die eine Arbeitsleistung übernehmen wollen, durch die Militärpersonen freigemacht werden,
2. Diejenigen männlichen Personen, die eine Arbeitsleistung in der Kriegswirtschaft übernehmen wollen,
3. Alle weiblichen Personen, die, obwohl sie an sich nicht unter das Hilfsdienstgesetz fallen, doch mittelbar in gleicher Weise wie die Personen zu 1. und 2. sich nutzbar machen wollen.

Die zum vaterländischen Hilfsdienst Verpflichteten, das sind sämtliche männliche Personen zwischen 17 und 60 Jahren, soweit sie nicht zum Dienst der bewaffneten Macht einberufen sind, werden aufgefordert, die Meldung ungesäumt zu bewirken.

Die Meldung ist grundsätzlich nur an einer Stelle zu machen. Sollte aus bestimmten Gründen doch gleichzeitig eine weitere Meldung erfolgt sein, so ist dies bei der zweiten Meldung mit anzugeben, damit eine mehrfache Zählung und Vermittlung vermieden wird.

Für die Meldungen ist eine Karte zu benutzen, welche bei der Gemeindebehörde vorrätig gehalten wird und an diese nach Ausfüllung zurückzugeben ist.

Meldungen zur Ablösung von Militärpersonen sind bis auf Weiteres an die militärischen Bedarfstellen, bei der die Bewerber Beschäftigung suchen, zu richten.

Höchst a. M., den 5. März 1917.
S. 2584. Der Landrat: Klausner.

Wird veröffentlicht.

und haben Anmeldungen umgehend auf hiesigem Rathaus zu erfolgen.

Höchst a. M., den 8. März 1917.
Der Magistrat: Heß.

Ausführungsanweisung
zur Bekanntmachung über die Kartoffelversorgung vom 26. Juni 1916 (R.-G.-Bl. S. 590).

§ 4 Gemäß § 11 der Bekanntmachung über die Kartoffelversorgung vom 26. Juni 1916 (R.-G.-Bl. S. 590) wird zu § 7 dieser Verordnung bestimmt:

1. Es wird ein Landeskartoffelamt errichtet. Das Landeskartoffelamt ist Vermittlungsstelle im Sinne des § 7; es hat seinen Sitz in Berlin. Der Vorsitzende, die stellvertretenden Vorsitzenden, die ständigen und nichtständigen Mitglieder des Landeskartoffelamtes werden vom Minister des Innern für Handel und Gewerbe, für Landwirtschaft, Domänen und Forsten und dem Finanzminister ernannt. Die amtlichen Bekanntmachungen des Landeskartoffelamtes erfolgen im Reichs- u. Staatsanzeiger.

2. Dem Landeskartoffelamt wird die Aufsicht über die Durchführung der reichsrechtlichen Verordnungen über die Versorgung der Bevölkerung mit Kartoffeln und Kohlrüben und der zu dieser Ausführung ergehenden Vorschriften innerhalb des preussischen Staatsgebietes übertragen. Es hat diese Aufsicht nach Anweisung des Staatskommissars für Volksernährung auszuüben.

3. Das Landeskartoffelamt tritt mit den staatlichen und kommunalen Behörden in unmittelbarem Verkehr. Die staatlichen und kommunalen Behörden haben den innerhalb seiner Zu-

sändigkeit an sie gerichteten Ersuchen des Landeskartoffelamtes zu entsprechen. Die Kommunalauufsichtsbehörden haben die grundsätzlichen Anordnungen des Landeskartoffelamtes bei der Aufsicht über die Durchführung der Kartoffelversorgung zu beachten.

4. Das Landeskartoffelamt kann die Durchführung der vom den Kommunalauufsichtsbehörden erlassenen Anordnungen über die Versorgung mit Kartoffeln und Kohlrüben, die Lagerung, Ueberwachung und Verwendung der Vorräte innerhalb der Kommunalverbände und Gemeinden und die Geschäftsführung innerhalb der Kommunalverbände und Gemeinden hinsichtlich der Versorgung mit Kartoffeln und Kohlrüben auch örtlich präsen-

5. Die gesetzlichen Befugnisse der Reichskartoffelstelle gegenüber den Provinzialkartoffelstellen und den Kommunalverbänden (§§ 4 und 8 der Bekanntmachung über die Kartoffelversorgung vom 26. Juni 1916 (R.-G.-Bl. S. 590) bleiben unberührt.

Der gesamte Geschäftsverkehr der Provinzialkartoffelstellen, Kommunalauufsichtsbehörden und Kommunalverbände (mit der Reichskartoffelstelle geht an das Landeskartoffelamt.

Ausgenommen bleibt der rein geschäftliche Verkehr mit den für diesen errichteten Abteilungen der Reichskartoffelstelle, z. B. mit der Abrechnungsabteilung und mit den Abteilungen für Rübenzucker und für Rinde und Ruten.

6. Diese Ausführungsanweisung tritt mit dem 1. März 1917 in Kraft.

Berlin, den 21. Februar 1917.
Der Minister für Handel und Gewerbe.
Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.
Der Finanzminister. Der Minister des Innern.

Wird veröffentlicht.

Höchst a. M., den 5. März 1917.
S. 2643. Der Landrat: Klausner.

Bekanntmachung

Am 9. 3. 17. ist eine Bekanntmachung betreffend „Beschlagnahme, Meldepflicht, Enteignung und Ablieferung der bei öffentlichen und privaten Bauwerken zu Blitzschutzanlagen und zur Bedachung verbundenen Kupfermengen einschließlich Kupferner Dachrinnen, Abfallrohre, Fenster- und Gesimsabdeckungen sowie einschließlich der an Blitzschutzanlagen befindlichen Platinenteile“ erlassen worden.

Der Vorlauf der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armee Korps.

Bekanntmachung

6 Der Herr Minister des Innern hat angeordnet, daß mit Rücksicht auf die infolge des Krieges erhöhte Sterblichkeitsziffer im Deutschen Reich, alle geeigneten Mittel angewandt werden sollen, um durch Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit und auch Beförderung der heranwachsenden Jugend einer weiteren Verminderung der Bevölkerungsziffer vorzubeugen. Unter der zur Besserung dieser Verhältnisse erforderlichen Maßnahmen ist von besonderer Wichtigkeit die Ausbildung der weiblichen Jugend in den Grundrößen der Säuglings- und Kleinkinderpflege. Die Belehrung der schulentlassenen weiblichen Jugend durch öffentliche Vorträge, Besprechungen und ähnliche Veranstaltungen sollen allenthalben mit größtem Nachdruck veranlaßt werden.

Es werden deshalb auch im hiesigen Kreise derartige belehrende Besprechungen mit der zu Ostern 1914, 1915 und 1916 schulentlassenen weiblichen Jugend stattfinden, an denen auch die zu Ostern 1917 zu entlassenden Mädchen teilnehmen sollen. Zu diesem Zweck wird der Herr Kreisarzt in den einzelnen Schulorten — Zeit und Ort wird durch die Bürgermeister noch näher bekannt gemacht werden — solche Besprechungen abhalten.

Die betreffenden Mädchen, sowie die Eltern und Arbeitgeber derselben werden hiermit dringend gebeten, besorgt zu sein, daß durch möglichst zahlreiches Erscheinen die geplanten Besprechungen den beabsichtigten Erfolg haben.

Höchst a. M., den 23. Januar 1917.
Der Landrat: Klausner.

Wird veröffentlicht.

Die Besprechung durch den Herrn Kreisarzt findet hier am Freitag, den 23. März ds. Js., nachmittags um 5¼ Uhr in der Reitererschule-Schulsaal in 1. Etage statt.

Die schulentlassene weibliche Jugend wird hiermit zu dieser Besprechung eingeladen. Die Teilnahme junger Frauen und Mütter ist erwünscht.

Höchst a. M., den 13. März 1917.
Der Bürgermeister: Heß.

(Weiterer Text siehe Seite.)



Kriegsentschädigung von 1871.

Wie wurden die 5 Milliarden Franks verausgabt? Die erstmalige Bewilligung des Reichstages zur Kriegsführung 1914 betrug fünf Milliarden Mark; eine Milliarde weniger hätte Frankreich vor 48 Jahren an Deutschland als Kriegsentschädigung zu zahlen. 5 Milliarden Franks = 4 Milliarden Mark hatte Deutschland beansprucht, eigentlich sollten 6 Milliarden Mark gefordert werden, doch ließ man mit sich handeln und begnügte sich mit 4 Milliarden Mark; dazu kamen aber noch die Zinsen und Kriegshouern mit 463 990 448 M.; eine Summe, mit der sich damals allseits anfangen ließ, während sie heute nur ein winziger Tropfen auf gleichem Ozean wäre. Geküffert dieser Betrag noch oder wie wurde er verausgabt? Darüber lesen wir in der „Globe“:

Zunächst wanderten 120 Millionen Mark in den Juliusturm als Reichsriegelschlag. Ein bedeutender Teil unserer zur Zeit unklarster Goldmünzen erhielt seine Prägung aus den aus von Frankreich übermittelten Goldbarren. 25 Millionen Mark zahlte Deutschland an Frankreich als Abrechnungssumme für die Eisenbahnen in Elzäs-Lothringen, weitere 26 Millionen wurden zum Ausbau dieser Bahnen verwendet. 500 Mill. legte Deutschland an einem Reichsindankentende, die Zinsen sollten den Kriegsteilnehmern zufließen, die Arbeitskraft und Gesundheit im Felde gelassen hatten. Die Zinsen wüchsen natürlich bei weitem nicht aus, das Kapital wurde angegriffen und war bald verausgabt. 300 Millionen wurden zum Ausbau der Festungen an den Landesgrenzen und zur Errichtung neuer Kasernenbauten in Elzäs-Lothringen verwendet. 66 Millionen dienten der Anschaffung der Reichsflotte, 116 Millionen wurden als Pfand auf die Wirtschaftswunden der Einwohner in Elzäs-Lothringen gelegt. Mit 17 Millionen löste man einen Ausgleich für den Schaden an Schiffen, den die deutsche Schifffahrt erlitten hatte durch Bombardierungen von Handel und Seeverkehr. 12 Millionen erhielten die aus Feindbesitz eingewanderten Deutschen, die Hab und Gut und Spitzens verloren hatten. 12 Millionen wurden den Reservisten und den Landwirtschulen zugesprochen, die sich infolge ihrer Einberufung zum Heeresdienst wirtschaftlich ruinirt sahen. Weitere 28 Millionen gelangten an 28 Generäle zur Verteilung. Die Verteilung des Millionenvermögens erfolgte grundlegend nur an Kriegsteilnehmer, soweit sie als Entschädigung und Belohnung gedacht war. Nur ein einziger Zivilist erhielt eine Dotation, und zwar der damalige Präsident des Reichstages, der spätere Reichspräsident. Ganz leer ging Bismarck aus. Aber er bekam als Geschenk den Sachswald, bewertet mit 3 Millionen Mark. 24 Millionen bildeten den Grundstock zum Bau eines neuen Reichstagsgebäudes, es wurde 14 Jahre später in Angriff genommen und nach 10 Jahren mehr oder weniger glücklich vollendet. 90 Millionen wurden an Preußen zurückgezahlt für seinen im Krieg verausgabten Kriegsschatz. Das Jahr 1873 brachte die Währungsreform: die Prägung einheitlicher Reichsmünzen, die Schaffung der Goldwährung; dafür wurde eine Ausgabe von circa 2 Milliarden nötig. Es blieb ein Rest von 1 1/2 Milliarden; er wurde unter die einzelnen Bundesstaaten verteilt, die bei dem Milliardenvergeben begrifflichertweise nicht leer ausgingen.

Rundschau.

Deutschland.

(!) Normalschiffe. Die britische Regierung hat, statt die Keeder zum Bau von Frachtschiffen aufzumuntern, empfohlen, den Bau von Normalschiffen aufzunehmen. Mogenscheinlich hofft sie dadurch, schnellens der britischen Handelsflotte neues Material zuzuführen und so die Schäden wieder wett zu machen, die unsere Unterjochoute und der Krieg im allgemeinen ihnen zugefügt haben. In englischen Schiffsbaukreisen scheint man jedoch diesen Standpunkt nicht allgemein gutzuheißen.

— Kartoffelbauzwang. Im Regierungsbezirk Brier ist der Kartoffelbauzwang eingeführt worden. Die Landwirte müssen eine den Durchschnitt der Anbaufläche in den Jahren 1914 bis 1916 entsprechende Fläche mit Kartoffeln bepflanzen. In jeder Gemeinde wird ein Ausschuss

von Vertrauensleuten gebildet, der den Anbau zu überwachen hat.

— Polnisches. (36.) Nach der Ansicht des Oberst Etkowski sei das polnische Heeresprogramm sehr einfach und klar. Zudem man Schaffung einer möglichst zahlreichen regulären polnischen Armee anstrebe, werde man zunächst mit der Verbildung von Freiwilligen anfangen. Ein Aufruf des provisorischen Staaterrates dürste mehrere zehntausend Freiwillige ergeben, welche die Kadren der ersten polnischen Armee ausfüllen und die Bildung neuer Kadren für weitere Korps ermöglichen würden.

— Verantwortlich. (36.) Nach der „Times“ erklärte der Liberale King im Unterhaus, daß Lloyd George für die gegenwärtige Lage Rumäniens persönlich verantwortlich sei. Am 28. 1. 1915 habe die „Times“ mitgeteilt, daß ein Uebereinkommen getroffen sei, demzufolge Rumänien von England eine Anleihe von 5 000 000 Pfund für seine Beteiligung am Kriege erhalten solle. Wie er (King) später von Staatssekretär Grey erfuhr, ist diese Anleihe nicht in der gewöhnlichen Weise durch das Maschwartige Amt vermittelt worden, sondern durch das Finanzministerium, an dessen Spitze damals Lloyd George stand. Daher sei Lloyd George der Urheber derjenigen Politik, die Rumänien in den Krieg hineingezogen hat.

Unterhaus-Stimme.

Wie die Times berichtet, wies im englischen Unterhaus der Abgeordnete Snowden auf die kürzlich erfolgte Nachwahl für das Unterhaus in Rossendale hin, wo der Kandidat, der für einen Frieden auf Grund von Verhandlungen eintrat, nahezu 25 Prozent aller Stimmen erhalten habe. Er sei sicher, auf Grund seiner Erfahrungen bei der Abhaltung von großen Versammlungen im Lande, daß 25 Prozent aller Wähler für einen Frieden auf Grund von Verhandlungen stüd. Snowden fuhr fort: Dieser Krieg ist niemals ein Volkstried gewesen, in dem Sinne, daß das Volk ihn gewünscht oder gemacht hätte. Belgien ist nicht die wirkliche Ursache dieses Krieges gewesen. Die Times selbst haben einige Monate nach Ausbruch des Krieges angegeben, daß Belgien nicht die Ursache des Krieges ist, sondern daß wir zur Aufrechterhaltung des europäischen Gleichgewichts kämpften. Wir haben Deutschland vorgeworfen, daß es Verträge gebrochen hat. Aber es gibt kaum eine Nation, die nicht schon Verträge gebrochen hat, wenn dies in ihrem Interesse lag. Was die Verletzungen des Völkerrechts angeht, so soll man nicht vergessen, daß der Krieg an sich die Aufhebung des Rechtes bedeutet. Im Krieg kann es kein Völkerrecht geben. (36.)

Europa.

— Russland. (36.) Zur Eröffnung der griechischen Körperkassen bringen die russischen Zeitungen bemerkenswerte Einzelheiten. Danach herrschte am 27. Februar früh morgens in ganz Petersburg eine ungewöhnliche Stille. Der ganze Verkehr stockte. Man erwartete offenbar das Eintreten ungewöhnlicher Ereignisse. Die Behörde hatte umfangreiche Sicherheitsvorkehrungen getroffen. Da die Polizei auf blutige Zusammenstöße mit der Volksmenge gerechnet hatte, waren zuvor in verschiedenen Stadtteilen Notlazarette eingerichtet worden. Die erste Sitzung des Reichsrates verlief außerordentlich stürmisch.

— England. (36.) Der englische Wollhandel befindet sich infolge der behördlichen Maßnahmen betreffend die Besteuerung von Höchstpreisen und der Beschlagnahme des Rohstoffes in einer höchst prekären Lage. Zurzeit ist jede Betätigung, roh oder gefärbte Wollen für Zwecke der Industrie zu verkaufen, fast vollständig unterbunden. So daß sich diese Kämmereiberiecke in Vortshire, solange keine Klarheit in dieser Frage herrscht, entschlossen haben, ihre Maschinen stillzulegen. Dieser Zustand bedeutet für den englischen Wollhandel einen immensen Schaden, umso mehr, da in der letzten Woche die Kaufkraft der Verbraucher für Zwecke der Zivilbearbeitung merklich zugenommen hat.

— Berlin. Nur etwas über zwei Jahre sind verstrichen, seitdem die Bundesratsverordnung vom 28. Januar 1915 die Einführung der Brotkarte vorschrieb, und sind sind allerlei Zweifel darüber aufgetrieben, welche von den Großstädten zuerst dieser Bundesratsverordnung nachzuweichen man es überblicken kann, hat Berlin unter deutschen Großstädten die Brotkarte zuerst eingeführt. Bereits am 30. Januar hatte Groß-Berlin neben dem wichtigsten-Einheitsbrot die zwei Kilogramm für den Mann und Mehlverbrauch für die Woche festgesetzt, um die Brote vorzubereiten. Die Brotkartenverordnung selbst ist vom 15. Februar.

Die Heimkehr des Sohnes.

(Eine wahre Begebenheit.)

Der Vater eines Sohnes erzählte, wie er sich bei der Heimkehr seines Sohnes im Juli 1914 im Alter von 18 Jahren, von einem Kameraden des Sohnes in einem kleinen Hotel in der Nähe der Eisenbahnstation in Berlin ein Zimmer für die Nacht erbat. Die beiden kamen gerade von einer Reise nach Frankreich zurück und wollten sich dort für die Nacht erholen. Der Vater erzählte, wie er sich bei der Heimkehr seines Sohnes im Juli 1914 im Alter von 18 Jahren, von einem Kameraden des Sohnes in einem kleinen Hotel in der Nähe der Eisenbahnstation in Berlin ein Zimmer für die Nacht erbat. Die beiden kamen gerade von einer Reise nach Frankreich zurück und wollten sich dort für die Nacht erholen.

Der Vater erzählte, wie er sich bei der Heimkehr seines Sohnes im Juli 1914 im Alter von 18 Jahren, von einem Kameraden des Sohnes in einem kleinen Hotel in der Nähe der Eisenbahnstation in Berlin ein Zimmer für die Nacht erbat. Die beiden kamen gerade von einer Reise nach Frankreich zurück und wollten sich dort für die Nacht erholen. Der Vater erzählte, wie er sich bei der Heimkehr seines Sohnes im Juli 1914 im Alter von 18 Jahren, von einem Kameraden des Sohnes in einem kleinen Hotel in der Nähe der Eisenbahnstation in Berlin ein Zimmer für die Nacht erbat. Die beiden kamen gerade von einer Reise nach Frankreich zurück und wollten sich dort für die Nacht erholen.

Der Vater erzählte, wie er sich bei der Heimkehr seines Sohnes im Juli 1914 im Alter von 18 Jahren, von einem Kameraden des Sohnes in einem kleinen Hotel in der Nähe der Eisenbahnstation in Berlin ein Zimmer für die Nacht erbat. Die beiden kamen gerade von einer Reise nach Frankreich zurück und wollten sich dort für die Nacht erholen.

Der Vater erzählte, wie er sich bei der Heimkehr seines Sohnes im Juli 1914 im Alter von 18 Jahren, von einem Kameraden des Sohnes in einem kleinen Hotel in der Nähe der Eisenbahnstation in Berlin ein Zimmer für die Nacht erbat. Die beiden kamen gerade von einer Reise nach Frankreich zurück und wollten sich dort für die Nacht erholen.

Der Vater erzählte, wie er sich bei der Heimkehr seines Sohnes im Juli 1914 im Alter von 18 Jahren, von einem Kameraden des Sohnes in einem kleinen Hotel in der Nähe der Eisenbahnstation in Berlin ein Zimmer für die Nacht erbat. Die beiden kamen gerade von einer Reise nach Frankreich zurück und wollten sich dort für die Nacht erholen.

Der Vater erzählte, wie er sich bei der Heimkehr seines Sohnes im Juli 1914 im Alter von 18 Jahren, von einem Kameraden des Sohnes in einem kleinen Hotel in der Nähe der Eisenbahnstation in Berlin ein Zimmer für die Nacht erbat. Die beiden kamen gerade von einer Reise nach Frankreich zurück und wollten sich dort für die Nacht erholen.

Der Vater erzählte, wie er sich bei der Heimkehr seines Sohnes im Juli 1914 im Alter von 18 Jahren, von einem Kameraden des Sohnes in einem kleinen Hotel in der Nähe der Eisenbahnstation in Berlin ein Zimmer für die Nacht erbat. Die beiden kamen gerade von einer Reise nach Frankreich zurück und wollten sich dort für die Nacht erholen.

Der Vater erzählte, wie er sich bei der Heimkehr seines Sohnes im Juli 1914 im Alter von 18 Jahren, von einem Kameraden des Sohnes in einem kleinen Hotel in der Nähe der Eisenbahnstation in Berlin ein Zimmer für die Nacht erbat. Die beiden kamen gerade von einer Reise nach Frankreich zurück und wollten sich dort für die Nacht erholen.

Der Vater erzählte, wie er sich bei der Heimkehr seines Sohnes im Juli 1914 im Alter von 18 Jahren, von einem Kameraden des Sohnes in einem kleinen Hotel in der Nähe der Eisenbahnstation in Berlin ein Zimmer für die Nacht erbat. Die beiden kamen gerade von einer Reise nach Frankreich zurück und wollten sich dort für die Nacht erholen.

Der Vater erzählte, wie er sich bei der Heimkehr seines Sohnes im Juli 1914 im Alter von 18 Jahren, von einem Kameraden des Sohnes in einem kleinen Hotel in der Nähe der Eisenbahnstation in Berlin ein Zimmer für die Nacht erbat. Die beiden kamen gerade von einer Reise nach Frankreich zurück und wollten sich dort für die Nacht erholen.

Der Vater erzählte, wie er sich bei der Heimkehr seines Sohnes im Juli 1914 im Alter von 18 Jahren, von einem Kameraden des Sohnes in einem kleinen Hotel in der Nähe der Eisenbahnstation in Berlin ein Zimmer für die Nacht erbat. Die beiden kamen gerade von einer Reise nach Frankreich zurück und wollten sich dort für die Nacht erholen.

Im Doktorhause.

Erzählung von E. L. Veyer.

Nachdruck verboten.

Walter konnte in der Nacht keine Ruhe finden; bestiger Kopfschmerz quälte ihn unstillbar, und fast erschöpft er, als er am Morgen sein Spiegelbild betrachtete. Gern hätte er heute über den Inhalt des Briefes geschrieben, als er vor ungefähr acht Tagen Emma zuletzt gesehen hatte, mühte er ihr versprechen, am Weihnachtabend dort zu Mittag zu essen. Seine Mutter und Geschwister wußten davon und wüchsen über die Aenderung in seinem Entschluß erschauern.

„Ob der alte Vöhmke wohl noch lebt?“ dachte er plötzlich, als er seine Toilette beendete. Der arme Mann, man darf es kaum münden; er bedurfte der Ruhe. — Dann gedachte er der kranken Frau Nordmann und ihrer flehigsten, sorgarmen Tochter. Als er an Letztes Zimmer vorüberging, beachtete er noch einen Blick nach dem kranken Bruder zu werfen.

„Alte Dem Hoy, lieber Walter?“ flüsterte die Mutter ihm bei des Bruders Eintritt.

Walter vernahm. „Ich gebe zu Frau Linden, Josef“ entgegnete er, „ich gewöhnte zur Ruhe prägen. Aber sage es meiner Mutter und den Schwestern nicht, sie werden denken, ich mache einen Spaziergang in das Park, mein Kopf ist ja schlimm genug. Zum Mittagessen bin ich wieder hier.“

„Er ist ein guter Mensch und wird Alice glücklich machen.“ lächelte der Kranke. „Seitdem sie mit ihm verlobt ist, hat sie sich vorteilhaft verändert, findest Du es nicht auch? Sie ist lange nicht so reizbar und verstimmt, wie sie früher war, und ich bin sehr überzeugt, daß Fritz Wallenberg einen sehr günstigen Einfluß auf sie ausübt.“

Walter lächelte seinen armen und doch stets zufriedenen Bruder, dann verließ er rasch das Gemach. Er mußte allein sein, um seine wild erregten Gedanken zu ordnen.

Fünfe Stunden später stand er pochenden Herzens vor der Tür des Hauses, in dem er so manche glückliche Stunde verlebte und das Vertrauen an die Menschen niedergefallen zu haben glaubte, daß ein treulosser Freund ihn gerettet hätte.

„Fräulein Linden sei schon seit acht Tagen fort.“ versicherte das Dienstmädchen auf seine Nachfrage, „aber Frau Linden sei im Wohnzimmer.“

Herr Holm trat ein. Die alte Dame sah frohlockend hinter dem Ofen, doch seit den wenigen Tagen, da Walter sie nicht gesehen hatte, war eine große Veränderung mit ihr vorgegangen. Die schwarzen beschatteten Augen saßen tief in ihren Höhlen und zeigten von schlaflosen Nächten. Die farblosen Wangen waren eingesunken, die Lippen bleich, und die Hände hingen schlaff herab. Als Holm eintrat, wagte sie kaum ihren Blick zu erheben, noch weniger ihm die Hand zum Gruß zu bieten. Er trat dicht an sie heran und fragte sie so ruhig wie es in seiner Macht stand:

„Kannst du den Inhalt des Briefes, den ich gestern Abend von Emma erhielt?“

„Wußten Sie es denn nicht?“ gab Frau Linden ge- dehnt zurück, „ich würde kein Wort gesagt haben, wenn ich nicht geglaubt hätte, Emma hätte es Ihnen geschrieben.“

Walter zog den Brief hervor und überreichte ihn der Mutter. „Ich weiß nur, was diese Zeilen enthalten,“ versetzte er bitter. „Vor acht Tagen sah ich sie zuletzt, ich hielt sie für trau und aufrichtig und ahnte nicht, was in ihrem Herzen vorging.“

Er konnte selbst nicht begreifen, daß er so lange blind gegen die Fehler seiner Geliebten gewesen und sein Verdacht nicht früher erregt war. — Die Familie Brombach hatte Emma wohl vermocht, aber als der alte Vöhmke ein junger Ingenieur, aus Amerika zurückkehrte, hernachten die Eltern leider zu spät, daß es ein engeres Band als das der Freundschaft war, das die beiden aneinander fesselte.

„Er bewunderte sie, aber ich glaube kaum, daß er sie liebte,“ seufzte die unglückliche Mutter, „Emma war stets ein herzloses, flatterhaftes Kind; sie hat mit dem jungen Brombach in ihre Rede gezogen.“

„Warum haben Sie mir das nicht früher gesagt?“ fragte Walter bestürzt. „Warum muß ich es erst erfahren, nachdem sie verheiratet ist?“

„Wußte ich es denn früher? Wußten die Brombachs, welches Spiel hinter ihrem Rücken getrieben wurde? Es geschah alles so heimlich, und erst vor acht Tagen sagte sie mir, daß sie mit ihm zu einer Party reisen wollte, um ihn dort zu heiraten. Ich entschuldigte sie gewiß nicht, Herr Holm, sie hat schließlich an Ihnen gehandelt und dafür wird sie noch einmal bestraft werden — die Straße hat gewiß schon angefangen.“

Dann erzählte sie, daß Herr Brombach ganz empfindlich über die Verbindung seines Sohnes mit der armen Lehrerin sei; er hätte ihm nicht allein gedroht, ihn zu enterben, sondern ihm auch sein Haus verboten. Der junge Ingenieur sei also allein auf seinen Verdienst angewiesen, und da er schon lange ohne Erbschaft sei, überhaupt an der Arbeit wenig Lust habe, gehe Emma gewiß keiner sorgensfreien Zukunft entgegen.

Fortsetzung folgt.

Kleine Chronik.

In die Luft gehoben. „Welt Wagnis“ werden die Luftschiffe von S. O. G. et in die Luft gehoben sei. Einzelheiten seien unbekannt, jedoch sei der Anlauf so hart gewesen, daß er 16 Kilometer im Umkreis gehört wurde.

Elektrische Fernzündung von Geschützen. Eine Aussenen erfindende militärische Erfindung hat, wie „Politiken“ erzählt, ein bekannter norwegischer Offizier, Oberleutnant Fridhof Andersen gemacht. Es handelt sich um Fernzündung mittels Elektrizität. Nach Oberleutnant Andersen's Meinung können sämtliche Geschütze, die durch elektrische Leitungen mit dem von ihm erfundenen System verbunden sind, durch einen einzigen Mann eingestellt und bedient werden. Dieser Mann kann seinen bombensicheren Kasten fern von den Patronen haben und von dort aus schneller und leichter manövrieren, als es jetzt möglich ist. Die Erfindung soll bereits von einer militärischen Kommission geprüft und aufgegeben und auch zur Einführung auf einer der norwegischen Küstenbefestigungen empfohlen worden sein. — Nicht klar an der Meldung ist, ob die Geschütze, was doch dazu gehört, auch von der Ferne aus geladen werden können!!!

Lokales.

Fische in Aussicht. Es sind Ausichten vorhanden, daß in der nächsten Zeit wieder Heringe, Wüdinge und Marlinaden nach Deutschland kommen und zwar auch nach dem etwas von der Küste fernliegenden Großhändler, die in den letzten Monaten auf Fischfang fast vollständig verzichten mußten. Hoffentlich bewahrt sich diesmal die Meldung von außerordentlich großen Fängen, die in der Ost- und Nordsee gesichert sein sollen. Von den allgemein in der in- und ausländischen Presse als außerordentlich reichlich bezeichneten großen Herbstfängen hat die deutsche Binnenbevölkerung nichts gemerkt. Es ist erstaunlich, wo die Fische eigentlich hinkommen, denn sie sind keine Stapelware und nach der Zentralisation durch die Z. G. G. darf es wohl als ausgeschlossen bezeichnet werden, daß preiswucherliche Absichten den Markt vollständig verdrängen können. Aber auch frische Seefische sieht man seit einigen Monaten nur noch in ganz unerheblichen Mengen. Man kann sagen, daß die Zentralisationsversuche ähnliche Wirkung hatten, wie auf dem Lebensmittelmarkt die Einführung der Höchstpreise: seit der Zentralisation gibt es kaum noch frische Fische. Wenn die amtlich angeordneten Preise für die neuen Fischzufuhren für den Einzelhandel maßgebend sind, so würde die wichtige Fischhandlung wesentlich verbilligt werden. Für Wüdinge 1.40 Mark, frische Heringe 10 Pf. bis 1.10 Mark, marinierte Heringe 2.20 bis 2.35 Mark angegeben; das bedeutet wenigstens die Rückkehr zu einigermaßen normalen Preisen, allerdings immer noch Kriegspreisen.

Das Kochen der Graupen. Die Hausfrauen führen häufig Klage darüber, daß grobe Graupen bis zu 5 Stunden kochen müssen, um weich zu werden. Es ist dies ein Beweis, daß die Zubereitung der Graupen falsch gehandhabt wird, aber auch begründet, weil in sehr vielen Familien früher Graupen fast gar nicht auf den Tisch kamen. Wir empfehlen folgende Zubereitung: Man schütte die groben Graupen am Abend in kaltes Wasser, wasche sie tüchtig durch und lasse das Wasser ab. Nun gibt man frisches Wasser auf die Graupen und läßt sie bis zum anderen Tag stehen. Es genügt dann eine halbe Stunde Kochzeit, um die Graupen genießbar und weich zu machen. Die Graupen müssen in demselben Wasser kochen, in dem sie angelegt wurden, da sonst die besten Nährsalze verloren gehen würden. Um die Graupen schmackhafter zu machen, gebe man noch nach Belieben Kartoffeln, Kohlraben, Möhren, Bismarckbohnen, Scharf, Tomaten, Pilze zu. Sehr schmackhaft wird das Gericht durch Zugabe von Pfeffer, Salz, Butter, Zwiebeln. Man rechnet für die Person 50 Gramm Graupen. Will man Schleimuppe herstellen, so läßt man die Graupen zerfallen und schüttet sie durch. Größe wird in gleicher Weise zubereitet. Das Zerhacken von Graupen zu Größe und Mehl, sobald man nur eine Schleim- oder Mehluppe herstellen will, ist mittels sauberer Verfeinerungsmühlen (Art Kaffeemühlchen) zu empfehlen.

X Schatz in der Kirche. Die Kirche zu Dunge in der schwedischen Provinz Gotland kostete sich kürzlich in der Wiederherstellung. Diese zielt hauptsächlich auf die Erneuerung mittelalterlicher und anderer Malereien ab, die späterhin übermalt worden sind. Im Verlaufe der Arbeit hob man eine kleine Goldmine aus, die eine Art Treppe vor dem Altartische bildet. Unter dieser Treppe fanden sich etwa vierzig Silbermünzen, welche entweder durch einen Zufall unter den Boden und in die Rissen gegliedert sein mögen oder auch absichtlich dort versteckt worden sind. Nicht unmöglich, daß man in dem Gelde Opfergaben dazwischen zu sehen hat, die in den heiligen Mauern ihre letzte Ruhestätte gefunden haben. Alle Münzen des Fundes stammen aus dem 13. und 14. Jahrhundert. Der lange verborgene Schatz wird jetzt in einem eigens dafür angefertigten, hübsch geschmückten Schreine aufbewahrt und in dieser Weise auch für die Zukunft der Kirche zu Dunge erhalten werden.

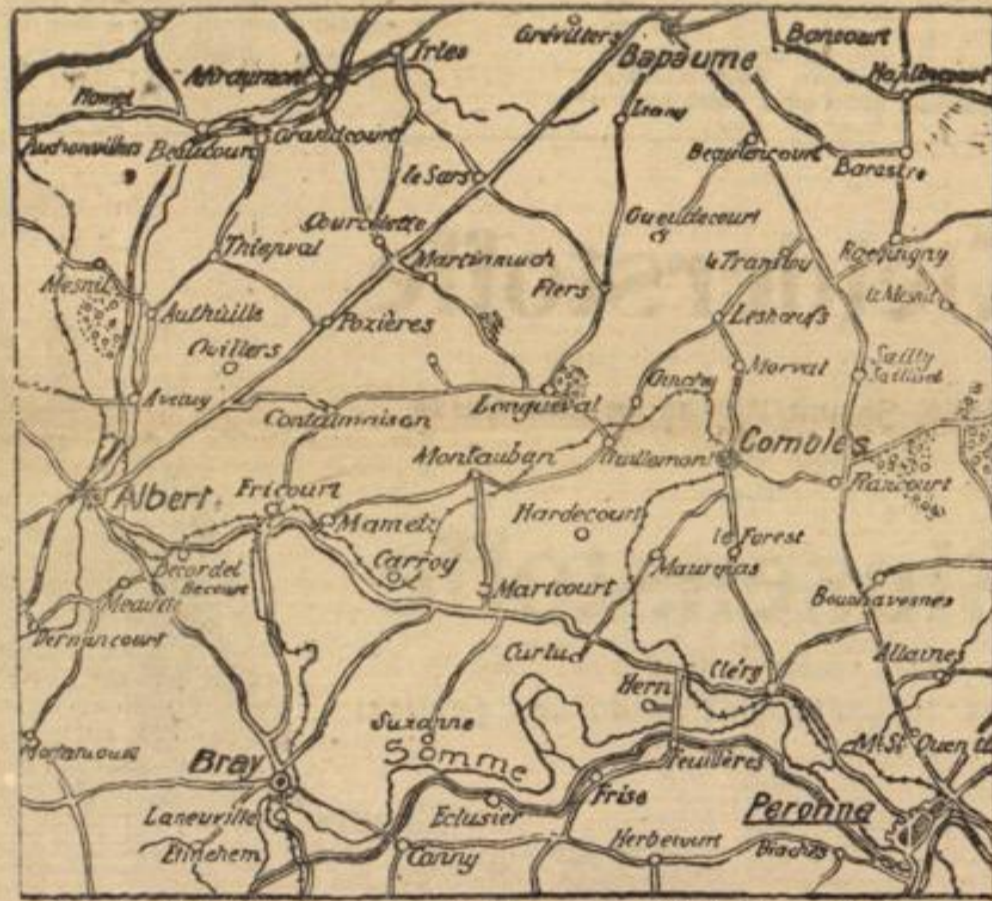
Schliffröhre als Futter. Das Schliffröhre hat sich, wie der Landwirtschaftsminister bekannt gibt, in den letzten Jahren als Futter sehr bewährt, namentlich dann, wenn es rechtzeitig geschnitten wird. Der Kriegsausbruch für Ersatzfutter hat im besonderen in vielen Orten Einrichtung für die Herstellung von Schliffröhren getroffen, das als Futter außerordentlich geschätzt wird. Diese Bestrebungen sollen auch in diesem Jahre fortgesetzt werden. Dabei sind die jetzt trocken und verhärteten Bestände des Vorjahres sehr lästig, weil sie bei der Nutzung aus den frischen Ertritten des nächsten Sommers mit großem Arbeitsaufwand ausgenommen werden müssen. Die Nutzung im nächsten Sommer würde daher sehr erleichtert werden, wenn diese alten Bestände, soweit sie nicht für technische Zwecke geschnitten werden, rechtzeitig abgebrannt würden. Die Landräte werden jetzt ermahnt, die Verwertung des Schliffröhres für Futterzwecke ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden und auch auf die Abtrennung der alten Bestände hinzuwirken.

Gerichtssaal.

— Sechszentner-Schwein. „Der kluge Bauer und die tüchtige Städlerin“ konnte die Geschichte eines

Schweines genannt werden, die die Grundlage einer vor der Richter Strafkammer zur Verhandlung gelangenden Anklage wegen Betruges bildete. Der angebliche Verkäufer Kochow, so heißt der Angeklagte, eine sehr fragwürdige Gestalt, kannte die Querten sehr gut, aus denen der verbotene Fleischhandel seine Vorräte immer wieder schöpft, um sie zu enormen Preisen in der bekannten Weise unter der Hand an den Mann zu bringen. Ebenso gut verstand er, die Ware abzusehen, und waren ihm die Abnehmer bekannt, zu denen sehr viel die Gastwirte zählten, die sich nicht warnen lassen und die Schließung ihrer Lokale riskieren, nur um sich mit Fleisch über das ihnen zukommende Maß zu versehen und ihren Gästen mehr bieten zu können. Diese Kenntnis benutzend, prellte er eine Gastwirtin um ein fettes Schwein im Gewicht von sechs Zentnern, für das sie ihm unvorsichtigerweise vorher schon das neue Bündchen von 1500 Mark gezahlt hatte. Aber der Bauer war vorsichtig genug, dem Kunden das Schwein nicht gleich auszuliefern, denn dieser hatte nur 15 Mark darauf angezahlt, und deshalb blieb es vorläufig bei ihm im Stall. Das hinderte den Angeklagten jedoch nicht, das Schwein sofort seinerseits zu verkaufen, und zwar an eine Gastwirtin. Leider war diese eine Städlerin, nicht so klug wie der Bauer, vielmehr recht tüchtig, denn sie zahlte ihm sofort 1500 Mark bar für das Sechszentnerschwein, obwohl der Angeklagte sagte, es ihr erst am Nachmittag zu bringen. Wer nicht kam, war das Schwein, es blieb bei dem Bauer, während Kochow verschwand. So erhielt sie wieder das Geld zurück, noch bekam sie das Vorstentier. Kochow erhielt aber jetzt dafür 10 Monate Gefängnis.

— Verhängnisvoll. Durch die Explosion einer Wärmeflasche wurde in Griesen bei Hameln die 50 Jahre alte Frau Schmittmann getötet. Die Wärmeflasche hatte sich ihre allabendliche Wärmeflasche zum Anheizen in den Ofen gestellt und dabei vergessen, den Beschluß der Flasche zu öffnen. Dadurch plügte die Flasche bei der steigenden Erhitzung, und eines der Druchstücke traf die Frau so unglücklich am Halse, daß die Schlagader riß und die Frau an Verblutung starb.



Zu den Kämpfen längs der Strassen Albert-Peronne & Bapaume

Im Doktorhause.

Erzählung von E. L. Deher.

Nachdruck verboten.
 Sie würde an Ihrer Seite glücklich gewesen sein, schloß die bestimmte Mutter ihren Bericht, und schied die Mann erst wieder, wie schloß sie an Ihnen gehandelt hat, nicht so Ihr das Leben gewiß nicht leicht machen. Ich habe fast das Gefühl, als sei ich schuld an dem Unglück; denn als Kind ließ ich Ihre schon immer Ihren Willen, anstatt ihrem Egoismus und Ihren Unarten entgegen zu treten. Jetzt habe ich meinen Lohn dafür, daß ich nicht mehr meine letzten Tage verdirbt und werde mich früh in das Grab.

Holm mußte sich ermannen; er fühlte inniges Mitleid mit der geschiedenen, demontierten Frau und verschätzte sich seinen eigenen Schmerz. Denken Sie nicht in Bitterkeit an sie, dachte er freundlich. Ich liebte Ihr Kind mit der ganzen Kraft meines Herzens. Wenn Sie gestorben wäre, so würde ich Sie tief betrauern, und Ihr Platz in meinem Herzen würde nie durch eine andere ersetzt werden. Aber ich bin zu stolz, um nun über Ihren Verlust zu klagen, da sie die Gattin eines andern ist. Darum ist es jetzt ein harter Schlag für mich, aber er soll mich nicht darniederbeugen; Emma soll nicht denken, daß ich ihre Kreuzlosigkeit willens mein Leben Schiffbruch gelitten hat. Sie hat mir die Augen geöffnet, und ich danke Gott, daß es für mich noch nicht zu spät war!

Rechneten wir vorüber! Worüber die Lage der Angelegenheit, des Schmerzes und der getäuschten Hoffnungen. Als Holm das Arbeitszimmer seines Chefs betrat, rief dieser ihm entgegen:

Was ist denn geschahen, junger Freund? Sie sehen aus, als seien Sie dem Grabe entgegen! Was haben Sie denn angefangen? Vor dem Fest waren Sie wohl und munter, jetzt sehen Sie aus, als hätten Sie eine lange, schmerzvolle Krankheit kaum glücklich überstanden!

Die nervösen Kopfschmerzen haben mich wieder gequält, verheißt Holm ausweichend. Hier, Herr Kronau, nehmen Sie dieses Schriftstück in Verwahrung, es ist Herrs Väterliches Testament. Er versicherte mir, daß er jetzt nichts mehr daran zu ändern habe; er sei endlich

zufrieden, selbst wenn er noch längere Zeit leben sollte.“

Der alte Notar nahm hastig das Dokument. Er war ein sonderbarer, eigenwilliger Mann, kühlte er wie im Selbstgespräch. Was ich konnte ihn hochachten und heute ihn lieb. Wodurch Sie bis zu seinem Ende bei ihm?

„Wie meinen Sie das?“ fragte Holm. „Sobald das Dokument unterzeichnet war, drängte er mich selbst, ihn zu verlassen. Ich will gewiß keinen Menschen verdächtigen, aber es schien mir fast, als traute er seinen Verwandten nicht und argwöhnte, daß sie das Testament vernichten würden. Er nahm mir das Besprochen ab, das Wapler Ihnen selbst in Verwahrung zu geben.“

„Wissen Sie, daß er gestorben ist?“

Holm schüttelte das Haupt. Der Arzt gab ihm nur noch wenige Stunden,“ entgegnete er. „Bamm starb er?“

„In der Weihnachtsnacht.“ — Sagen Sie mir nun die Bestimmungen des Testaments.“

Holm teilte ihm kurz den Inhalt desselben mit. „Dann sind die sämtlichen weitläufigen Verwandten bitterlich enttäuscht,“ rief der Anwalt befürzt aus. „Der Verstorbene war nicht verheiratet, noch hatte er Brüder oder Schwestern, kann daher auch keine Nichten oder Neffen haben. Seine Verwandten haben sich wirklich in den letzten zehn Jahren um seine Gunst bemüht, und da sie fast alle arm sind, haben sie in Gedanken schon sein Vermögen unter sich geteilt. Jetzt müssen sie leer ausgehen.“

„Ist Ihnen Helene Delle bekannt?“

„Nein. Als der Verstorbene noch mit ihr verlobt war, hatte er noch nicht Geld genug, um die Hälfte eines Vermögensbestandes im Anspruch zu nehmen; er brauchte sie damals auch nicht. Aber von der Schwester von ihr habe ich gehört.“

„Sie ist eine ganz widerwärtige Person und sehr zudringlich, diese Priscilla Delle.“

Das Anwalt nickte. „Es war vor einiger Zeit hier und hat mich, wie auf die Erbschaft dreihundert Mark zu leihen. Sie meinte, größere Ansprüche daran zu haben, wie die entfernteren Verwandten da ihre Schwester mit dem alten Herrn verlobt gewesen sei und er beinahe ihre Schwager geworden wäre.“

„Weiß Sie denn den Namen ihrer Schwester?“

„Ich glaube kaum. Sie erzählte mir, daß Helene ins Ausland ging, und da sie keine Eltern mehr hatte und Priscilla die jüngere Schwester fast tyrannisierte, so werden sie gewiß nicht in Verbindung geblieben sein. Aber es scheint mir, als hätten Sie einen ordentlichen Widerwillen gegen Priscilla!“

„Das habe ich! Ich habe sieben Schwestern, aber ich hoffe nicht, daß auch nur eine so widerwärtig wie diese Priscilla werden möchte. Es schaudert mich, wenn ich an sie denke.“

„Ich erinnere mich ihrer, als sie eine blühende, anmutige junge Dame war, die in allen Kreisen gern gesehen wurde.“

„Was hat denn diese kranke Veränderung hervorgerufen?“

„Nur die Liebe zum Gelde. Sie hatte ein kleines Vermögen und vergrößerte es durch Fleiß und Sparsamkeit. Ein junger Schauspieler schwindelte ihr den letzten Pfennig ab, ließ nach Amerika und ließ sie sitzen. Es ist die alte Geschichte. Priscilla konnte diesen Schlag nicht überwinden; sie sank hier und tiefer, bis sie endlich das wurde, was sie jetzt ist.“

Kronau war allein. Seine Gesichtszüge quälten ihn heute gewaltig. Warum sollte er noch länger arbeiten und sich nicht zur Ruhe setzen. Er konnte für seine zahlreichen Klienten keinen besseren Nachfolger finden, als Holm, der ihm schon lange eine unentbehrliche Stütze geworden war. Der Plan mußte überlegt werden.

Als Holm zum Mittagessen heimkehrte, trat ihm Alice mit tränenfeuchten Augen entgegen und erzählte ihm, daß die Mutter bei Fräulein Nordland sei und jeden Augenblick heimkehren müsse.

Denke nur, Walter, berichtete sie, Frau Nordland ist am Weihnachtsmorgen gestorben. Die arme Beibaunng entsetzlich gelitten haben, denn sie war ganz allein im Hause, da sowohl die Mutter wie die anderen Mieter zum Fest verreist waren.

Sie sprach aber nicht davon, als ob die Mutter gefährlich krank sei.

Fortsetzung folgt.

Wädung-Verkauf am Freitag den 16. März
 von Vormittags 8 bis nachmittags 6 Uhr bei:
 Lorenz Kippert auf Lebensmittelkarten No. 1051-1115
 und No. 1-88
 Auf jede Person über 6 Jahre entfällt ein Bückling.
 Der Preis beträgt pro Stück 28 Pfennig.

Fleischverkauf

am Mittwoch, den 14. März 1917 von Nachmittags 1 1/2 Uhr ab
 für die Inhaber der Lebensmittelkarten No. 1-1115 und zwar:

- bei Metzgermeister Betzel
 - von 1 1/2 bis 2 Uhr No. 1-40
 - von 2 bis 2 1/2 Uhr No. 41-80
 - von 2 1/2 bis 3 Uhr No. 81-120
 - von 3 bis 3 1/2 Uhr No. 121-135
- bei Metzgermeister Oppenheimer
 - von 1 1/2 bis 2 Uhr No. 136-180
 - von 2 bis 2 1/2 Uhr No. 181-220
 - von 2 1/2 bis 3 Uhr No. 221-280
 - von 3 bis 3 1/2 Uhr No. 281-300
 - von 3 1/2 bis 4 Uhr No. 301-340
 - von 4 bis 4 1/2 Uhr No. 341-380
 - von 4 1/2 bis 5 Uhr No. 381-435
- bei Metzgermeister Schmidt
 - von 1 1/2 bis 2 Uhr No. 436-480
 - von 2 bis 2 1/2 Uhr No. 481-520
 - von 2 1/2 bis 3 Uhr No. 521-560
 - von 3 bis 3 1/2 Uhr No. 561-600
 - von 3 1/2 bis 4 Uhr No. 601-640
 - von 4 bis 4 1/2 Uhr No. 641-680
 - von 4 1/2 bis 5 Uhr No. 681-720
 - von 5 bis 5 1/2 Uhr No. 721-760
 - von 5 1/2 bis 6 Uhr No. 761-790
- bei Metzgermeister Kilib
 - von 1 1/2 bis 2 Uhr No. 791-840
 - von 2 bis 2 1/2 Uhr No. 841-880
 - von 2 1/2 bis 3 Uhr No. 881-920
 - von 3 bis 3 1/2 Uhr No. 921-960
 - von 3 1/2 bis 4 Uhr No. 961-1000
 - von 4 bis 4 1/2 Uhr No. 1001-1040
 - von 4 1/2 bis 5 Uhr No. 1041-1080
 - von 5 bis 5 1/2 Uhr No. 1081-1120

Auf jede Person über 6 Jahre entfallen 100 Gramm. Kinder unter 6 Jahre erhalten 100 Gramm gegen Vorlage der Reichsfleischkarte. Von jeder Karte werden von dem Verkäufer abgetrennt: bei gelben Reichsfleischkarten 1/10 Antelle und bei graublauen Reichsfleischkarten 4/10 Antelle.
 Der Preis beträgt für Rindfleisch 2,25 Mk.
 für Schweinefleisch 1,85 Mk.
 für Kalbfleisch 1,80 Mk.
 für Kalbslebern 2,45 Mk.
 für Kalbshirn Stück 0,75 Pfg.
 Zeit und Nummerfolge müssen genau eingehalten werden.

Speisegrup-Verkauf

am Freitag, den 16. März 1917
 von Vormittags 9 bis nachmittags 6 Uhr bei:
 1. Phildius Albert auf Lebensmittelkarten No. 486-796
 2. Hennemann Frh. No. 796-1115
 Ferner erhalten bei Hennemann die Haushaltungen der No. 451-485 Suppe, welche bei der letzten Marmelade-Ausgabe nicht berücksichtigt werden konnten. Auf jede Person entfallen 125 Gr.
 Der Preis beträgt pro Pfund 48 Pfennig.

Kohlraben-Verkauf

Heute Nachmittag von 5 Uhr ab werden auf dem Kellereiplatz eine kleine Menge beschädigte Kohlraben zum Preise von 2,00 Mk. pro Zentner abgegeben.

Wurst-Verkauf

am Mittwoch, den 14. März 1917
 auf Fleischkarte No. 935-1115 und No. 1-190 bei Metzgermeister Wehler
 von Nachmittags 4-4 1/2 Uhr No. 935-1000
 " " 4 1/2-5 " No. 1001-1115
 " " 5-5 1/2 " No. 1-100
 " " 5 1/2-6 " No. 101-190
 Auf jede Person entfallen 100 Gramm. Für je 100 Gramm Wurst werden 2/10 Anteile der Reichsfleischkarte abgetrennt. Der Preis beträgt 2,05 Mk. pro Pfund.

Reichsfleischkarte.

Die Reichsfleischkarten für den Monat März 1917 werden gegen Vorlage der Lebensmittelkarte im Rathause hier selbst (Eingang Langgasse) am Freitag, den 16. März 1917 Nachmittags, wie folgt ausgegeben.

- 2 1/2-3 Uhr No. 1-150
- 3-3 1/2 " No. 151-300
- 3 1/2-4 " No. 301-450
- 4-4 1/2 " No. 451-600
- 4 1/2-5 " No. 601-750
- 5-5 1/2 " No. 751-900
- 5 1/2-6 " No. 901-1115

Ausdrücklich wird darauf hingewiesen, daß Zeit und Nummerfolge bei der Ausgabe genau eingehalten werden muß und daß Personen, welche zu spät erscheinen, sich die entstehenden Nachteile selbst zuzuschreiben haben. An Kinder unter 12 Jahre kann die Abgabe der neuen Karten nicht erfolgen.

Auf die neue Reichsfleischkarte ist nach Empfang derselben die Nummer der Lebensmittelkarte und der Name

des Haushaltungsvorstandes mit Tinte zu vermerken. Karten, die diese Aufschriften nicht tragen, sind ungültig.
 Hofheim a. Ts., den 14. März 1917.
 Der Magistrat: H. H.

Die am 13. ds. Mts. im Walddistrikt „Gang“ im „Bornsloch“ abgehaltene Versteigerung ist genehmigt und wird das Holz den Steigerern am 16. d. Mts. Vormittags zur Abfahrt überwiesen.
 Hofheim a. Ts., den 13. März 1917.
 Der Magistrat: H. H.

Bekanntmachung

Wegen des bevorstehenden Jahresabschlusses wird wiederholt an die Zahlung sämtlicher Gemeindegelder erinnert. Mahnung ist bereits angeordnet.
 Hofheim a. Ts., den 14. März 1917.
 Der Magistrat: H. H.

Gefunden: 2 Schlüssel, 1 Handtäschchen.
 Hofheim a. Ts., den 13. März 1917.
 Die Polizeiverwaltung: H. H.

Bekanntmachung

Die auf Sonntag, den 11. März ds. Js., Mittags 12 Uhr festgesetzte Übung der freiwilligen und Hilfsfeuerwehr ist auf Sonntag, den 18. März ds. Js., Mittags 12 Uhr verlegt.
 Hofheim a. Ts., den 6. März 1917.
 Die Polizeiverwaltung: H. H.

Bekanntmachung

Die rückständigen Konsolidationsbeiträge sind zu richten, andernfalls Zwangsverfahren eingeleitet werden muß.
 Hofheim a. Ts., den 6. März 1917.
 Wohmann, Rechner.

Lokal-Nachrichten.

Der Wehrmann P. H. Meiser erhielt am 8. d. Mts. das „Eiserne Kreuz 2. Klasse“.
 Der bestellte Kalkstickstoff kann Freitag nachtag von 2-5 Uhr bei Herrn Adolf Seelig, Langgasse abgeholt werden.
 Krißel, 14. März. Heute Abend 1/8 Uhr findet im Gasthaus „Zum Engel“ der 2. wasserländische Unterhaltungsabend statt.

Kleiderstoffe

im schwarz, weiß und farbig in
Wolle, Samt, Halbseide und Seide
 noch sehr Preiswert.

Blusenstoffe

in aparten Farben in
Wolle, Halbseide und Seide und gestickt
 viele Neuheiten.



Josef Braune.

In Besätzen und
 Besatzknöpfen
 finden Sie das NEUESTE.

Beachten Sie bitte meine
 SCHAUFENSTER.

Zeichnungen auf die Kriegsanleihe

werden kostenfrei entgegengenommen bei unserer Hauptkassie (Rheinstraße 44) den sämtlichen Landesbankstellen und Sammelstellen, sowie den Kommissaren und Vertretern der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt.

Für die Aufnahme von Lombardkredit zwecks Einzahlung auf die Kriegsanleihe werden 5 1/4 % und, falls Landesbankschuldverschreibungen verpfändet werden, 5 % berechnet.

Sollen Guthaben aus Sparkassenbüchern der Nassauischen Sparkasse zu Zeichnungen verwendet werden, so verzichten wir auf Einhaltung einer Kündigungsfrist, falls die Zeichnung bei unseren vorgenannten Zeichnungstellen erfolgt.

Die Freigabe der Spareinlagen erfolgt bereits zum 31. März ds. Js.

Neu eingeführt: **Kriegsanleihe-Versicherung.** (Steigerung der Zeichnung auf den 5fachen Betrag ohne augenblickliche Mehraufwendung.)

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Sämereien!

in bester Qualität in Portionen zu 10 Pfg. und mehr zu haben bei

Carl Petry
 Hauptstraße, 73 Tel. 112.

Alle Garten-Sämereien und Dickwurz-Samen

eingetroffen bei

H. Hennemann.

Wenn Sie wohlschmeckenden billigen Ersatz suchen für schwarzen Chines. Tee, dann probieren Sie gefl. meinen **Deutschen Fürstentee**. Derselbe bietet vollständigen Ersatz für schwarzen und grünen Tee, hat hochfeines Aroma und ist sehr preiswürdig.

Drogerie A. Phildius.

110 Monate alter **Vegehorn-Hahn** hat sich verlaufen. Der Wiederbringer erhält Belohnung.

Drehler, Hauptstraße.
 Mann oder Frau für Gartenarbeit gesucht.

Marxheimerstraße 10.
Ein großes Parterzimmer nebst Küche und Kammer an kl. Haushalt billig zu vermieten.

Langgasse No. 6.

Phildius'sches Zahnpulver schafft blendend weiße Zähne, durch den Gebrauch wird ferner die Mundhöhle angenehm belebt, es erhält die Zähne gesund, und hat angenehmen Geschmack.

A. Phildius, Hol-Lieferant.

Alle Garten-Sämereien

empfiehlt

Karl Kilib

Kurhausstraße 8a.

Der berühmte

Futter-Kalk

der Sächs. Nahrungsmittel-Fabrik k. k. Hoflieferanten ist das **beste und billigste** aller Mast- und Viehfütterungsmittel für Schweine. 1 Pfund 25 Pfennig.

Bestellungen an den Vertreter:

L. Mauer, Brühlstraße 8.

2 od. 3 Zimmer-Wohnung mit Zubehör zu mieten gesucht. Näheres im Verlag.

Wiese

zu pachten gesucht. G. Neuner, Rosserstraße 38.

Handelsschule Höchste

Jetzt heißt es „sparen“! Manche Neuanschaffungen können vermieden werden bei Stoffen, die aber so, wenn man dieselben einfärbt. Stofffarben zum Selbstfärben in den verschiedensten Farben vorrätig; Blusenfarben zum Färben von Blusen, Ausbüßfarben etc.

Drogerie Phildius

Wohnung zum Alleinbewohnen, oder schöne 2-3 Zimmerwohnung sofort oder später mieten gesucht.

Schrißl. Off. unter B a. d. S.

Neue Garten- und Feld-Sämereien

eingetroffen Drogerie Phildius

Arbeiter u. Arbeiterinnen

für dauernd gesucht.

Papiermühle-Hofheim

Felle

von Kanin per Stück 50 Pf. Hasen, Rehen, Ziegen u. dgl. wie Lumpen, Knochen, Eisen, kauft zu den höchsten Preisen.
Adolf Weich
 Elisabethenstr. 16.